

## Ethische Aspekte in der Ausbildung von Raumplanerinnen und Raumplanern

Clemens, Corinna

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Clemens, C. (2004). Ethische Aspekte in der Ausbildung von Raumplanerinnen und Raumplanern. In M. Lendi, & K.-H. Hübler (Hrsg.), *Ethik in der Raumplanung: Zugänge und Reflexionen* (S. 203-219). Hannover: Verl. d. ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-341946>

### Nutzungsbedingungen:

*Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.*

*Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.*

### Terms of use:

*This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.*

*By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.*

*Corinna Clemens*

## **Ethische Aspekte in der Ausbildung von Raumplanerinnen und Raumplanern**

S. 203 bis 219

Aus:

Martin Lendi, Karl-Hermann Hübler (Hrsg.)

## **Ethik in der Raumplanung**

Zugänge und Reflexionen

Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 221

Hannover 2004

## Ethische Aspekte in der Ausbildung von Raumplanerinnen und Raumplanern

*“Kannst Du mir wohl sagen, Sokrates, ob die Tugend gelehrt werden kann? Oder ob nicht gelehrt, sondern geübt? Oder ob sie weder angeübt noch angelernt werden kann, sondern von Natur aus den Menschen innewohnt oder auf irgendeine andere Art?”<sup>1</sup>*

### Gliederung

1. Ausgangssituation
    - 1.1 Selbstbilder von Planerinnen und Planern
    - 1.2 Entstehung planungsethischer Haltungen
  2. Ausbildungsrelevante Besonderheiten der Planungsethik
    - 2.1 Planungsethik als Individuen-, Gruppen- und Institutionenethik
    - 2.2 Planungsethik und Verantwortungsbegriff
    - 2.3 Planungsethik als angewandte Ethik
  3. Ethik in der Planerausbildung: Funktionen und Ziele
    - 3.1 „Verorten“
    - 3.2 „Verhalten“
    - 3.3 „Vermitteln“
  4. Ethik in der Planerausbildung: Ansätze
    - 4.1 Fallstudien
  5. Resümee
- Literatur

### 1. Ausgangssituation

Ethische Überzeugungen liegen dem täglichen Handeln aller Raumplanerinnen und Raumplaner<sup>2</sup> zu Grunde. Sie formieren sich in allen Phasen der Ausbildung, vor allem im Studium, auch ohne als separate Lerninhalte oder Studienfächer ausgewiesen zu sein. Der folgende Text setzt sich mit der Frage auseinander, auf welche Weise sich im Planerstudium die Auseinandersetzung mit ethischen Aspekten räumlicher Planung systematisieren und intensi-

---

<sup>1</sup> PLATON: Menon, zit. bei HÜGLI (1998: 316).

<sup>2</sup> „Raumplanung“/„räumlicher Planung“ meint hier die Raumplanung als die auf Raumordnung gerichtete öffentliche Planung, die Fachplanung Landschaftsplanung sowie Architektur und Landschaftsarchitektur (vgl. WISSEL 1997: 137 ff.); darüber hinaus sind auch Absolventen anderer Disziplinen in der räumlich-koordinierenden und gestaltenden Planung tätig und damit von planungsethischen Aspekten berührt.

vieren ließe. Zunächst wird am Beispiel der Selbstbilder Planender die grundlegende Bedeutung der Planungsethik skizziert. Anschließend werden Eigenschaften der Planungsethik umrissen, die für die Ausbildung besondere Bedeutung aufweisen. Schließlich werden mögliche Funktionen, Ziele und Ansätze einer intensiven Auseinandersetzung mit ethischen Aspekten in der Planeraus- und Weiterbildung beschrieben.

## 1.1 Selbstbilder von Planerinnen und Planern

Mehrere der vorangegangenen Texte in diesem Band beschreiben Berührungsflächen zwischen Planung und Ethik. Diese werden von Planenden oft kaum wahrgenommen, unter anderem vermutlich deshalb, weil ethische Positionen Teil des professionellen Selbstbildes des Einzelnen sind, das selten reflektiert wird.

Divergierende planerische Selbstverständnisse fasst die Fachdiskussion zu „Typen“ zusammen, in denen jeweils spezifische Auffassungen von der eigenen gesellschaftlichen Rolle und darüber, was Planung „ist“ und „soll“, miteinander verschmelzen<sup>3</sup>. Einen solchen Planertypus stellt beispielsweise der des „Arztes“ dar, der sich dazu berufen fühlt, die Gesellschaft eines Teilraums bzw. den Raum selbst durch Planung zu „heilen“. Die zu beplanende Gesellschaft bzw. die von ihr geschaffenen Raumstrukturen sind dieser Auffassung zufolge erkrankte Organismen, die entweder mit Hilfe technischer Maßnahmen oder aber durch Verhaltensänderung und „Wertewandel“ gesunden, d.h. einer bestimmten Ordnungsvorstellung angepasst werden können. Eng verwandt mit diesem Bild ist die Vorstellung vom Planenden als einem „Missionar“, der kraft seines Wissensvorsprungs als aufgeklärter Experte den zu Beplanenden den Weg weist, und die Vorstellung vom Planer oder Architekten als unpolitischem „Künstler“ oder „Visionär“, dessen Entwürfe lediglich aus ästhetischer und funktionaler Perspektive bewertet werden können und weltanschaulich neutral sind.<sup>4</sup> Der Planertypus des „Wissenschaftlers“, verbreitet unter anderem in der Landschaftsplanung<sup>5</sup>, bemüht sich darum, aus seiner vermeintlich objektiven Perspektive Raumentwicklungsprozesse zu erforschen und Modelle, Methoden und Datengrundlagen räumlicher Planung systematisch zu optimieren, um künftige Planungsergebnisse quasi aus den wissenschaftlichen Grundlagen ableitbar und besser quantitativ fassbar zu machen.

Der fehlende Einfluss räumlicher Planung auf wichtige Determinanten der Raumentwicklung und der zunehmende Gebrauch kooperativer, „weicher“ Planungsinstrumente lässt mit dem Planenden als „Manager“ oder „Vermittler“<sup>6</sup> einen neuen Planertypus entstehen, der in

---

<sup>3</sup> Übersichten dazu siehe z.B. ALBERS (1975); RITTEL (1967: 63); MARQUART (1997: 48 f.).

<sup>4</sup> vgl. auch der von RITTEL beschriebene Stadtplaner als „Hüter des sogenannten städtebaulichen Gesamteindrucks“ (RITTEL 1967: 64).

<sup>5</sup> RIEDL beschreibt exemplarisch die s. E. mangelhafte Unterscheidung zwischen den Aussagen der Grundlagenwissenschaften des Naturschutzes (Ökologie, Vegetationskunde, Populationsbiologie etc.) und dem Naturschutz, der sich über die Anwendung der wissenschaftlichen Erkenntnisse dieser Disziplinen hinaus mit der Frage nach dem handlungsbegründenden „Wozu?“, also: mit einer ethischen Bewertung, befassen müsse, die Mehrschichtigkeit seiner Bewertung aber selten erkenne und korrekt vollziehe (vgl. RIEDL 2001: 61).

<sup>6</sup> vgl. ALBERS (1997: 243 f.), außerdem HÜBLER (1997: 20), zum Begriff des „Landschaftsmanagers“.

Planungsverfahren vor allem Koordinations- und Moderationsfunktionen übernimmt. Im Extrem besteht sein Planungsziel nicht mehr in der Anfertigung und Umsetzung eines möglichst optimalen Plans, sondern im Inganghalten eines Diskurses - oder auch darin, Raumprobleme anderer als „Lehrer“ oder gar als „Hebamme“ (RITTEL 1972: 52 f.) ans Licht zu bringen.

Die Dienstleistungsfunktion räumlicher Planung tritt im Typus des Planers, der *für*, bisweilen sogar *als* „Investor“ agiert, noch deutlicher zu Tage: Er sieht sich - auch - zur Maximierung des Profits seines Auftrag- oder Geldgebers verpflichtet. Abweichend von vielen anderen Planertypen bilden für ihn Gemeinwohlbelange allenfalls Randbedingungen seines Handelns. Mit wachsender Dienstleistungsorientierung der Kommunen bedienen sich auch kommunale Planerinnen und Planer dieses Selbstbildes – die Bevölkerung vor Ort in all ihren Ausprägungen und Gruppierungen wird zunehmend zur „Kundschaft“.

Diese Palette planerischer Selbstbilder ist nicht abgeschlossen. Auch ist anzunehmen, dass sich jeder Planende wohl eher in Mischformen repräsentiert sieht und, je nach Situation, Aufgabe und Planungskontext, der einen oder anderen Planungsauffassung zuneigt.

In jedem Fall sind den Planertypen unterschiedliche Vorstellungen von der Gesellschaft, vom eigenen Zuständigkeitsbereich und der eigenen Verantwortung, von der wünsch- oder realisierbaren Wirtiefe planerischen Handelns und von der Rolle anderer Planungsbeteiligter eigen. Auch liegt nahe, dass sie Schlüsselfragen räumlicher Planung – etwa nach einer gerechten Verteilung raumgebundener Ressourcen, nach Chancen auf Raumnutzung, nach der Verantwortung Einzelner für die Raumentwicklung – unterschiedlich wahrnehmen und beantworten. Darin werden deutlich voneinander abweichende ethische Haltungen erkennbar.

Eine systematische Differenzierung ihrer ethischen Bezüge könnte sich an den von Planertypen gewählten Planungsgegenständen und -inhalten, der Form und den Methoden ihrer Planungstätigkeit, den von ihnen bevorzugten Verfahren, Instrumenten, Begründungen und ihren Planungszielen orientieren; interessant wäre auch eine Analyse der jeweils von Planertypen bevorzugten Schlüsselbegriffe. Das bestehende System aus Rechtsnormen, die Existenz unterschiedlicher Handlungsfelder, Planungsobjekte und -ebenen eröffnet Planenden Interpretations- und Handlungsspielräume, innerhalb derer viele ethische Auffassungen und Planer-Rollen Raum finden. Von keinem der oben skizzierten Planertypen kann daher behauptet werden, er handele unangemessen oder gar „unethisch“.

## 1.2 Entstehung planungsethischer Haltungen

Ethische Einstellungen entstehen und wandeln sich lebenslang. Zu großen Teilen werden planungsethische Einstellungen sicher im Studium geprägt, beispielsweise in Fächern wie Stadt- und Freiraumsoziologie, Planungsmethodik und Planungsrecht, die sich streckenweise explizit mit ethischen Fragestellungen beschäftigen. Darüber hinaus transportieren sowohl die im Studium vermittelten Planungs- und Bewertungsmethoden als auch die von den Lehrenden präsentierte Auswahl an Modellen und Entwurfs- bzw. Planungsthemen ethische Botschaften.

Die berufliche Sozialisation von Planerinnen und Planern findet nicht nur im Studium, sondern auch – und vor allem – in den Strukturen statt, in denen sie arbeiten oder sich weiterbilden.

Bemerkenswert ist, dass sich beim Wechsel vom Studium in die Berufstätigkeit viele Planer mit dem so genannten „Praxisschock“ konfrontiert sehen. Dies mutet erstaunlich an, weil sich vor allem die projektorientierten Planerstudiengänge durch ein hohes Maß an Praxisnähe auszeichnen. Der Alltag vieler Planerinnen und Planer ist aber geprägt durch eine lange Laufzeit großer Planungsprojekte, eine geringe Wirktiefe räumlicher Planung, nicht selten sogar durch das „Planen für die Schublade“ – also Bedingungen, die an den Grundfesten des eigenen Planungsverständnisses rütteln können. Im Studium entstandene ethische Haltungen Einzelner geraten vielfach dadurch in Bedrängnis, dass Planende aus wirtschaftlichen Gründen dazu angehalten werden, nicht allein fachliche, sondern auch politische, ökonomische und soziale Ziele anderer verstärkt in ihr Handeln einzubeziehen und dabei womöglich einer vermeintlichen Gegenseite – etwa privaten Investoren – oder sogar den „falschen“ Zielen und Projekten<sup>7</sup> zuzuarbeiten.

Der Praxisschock kann als ein Indikator dafür gewertet werden, dass die ethischen Bezüge der Planung vor allem im Berufsalltag Planender relevant werden: Erst Planungspraxis erzeugt spürbaren Ethikbedarf. Möglicherweise tut sie dies im Kontext des von Welsch postulierten, sich laufend erhöhenden „Bedarfs an Ethik“ in Folge der neuen und täglich größeren Probleme der Industriegesellschaften (WELSCH 1996: 106).

Die Phase des im engeren Sinne als Planerausbildung bezeichneten Lebensabschnitts ist vergleichsweise kurz. Planer beginnen ihr Studium nicht als „weißes Blatt“. Nach dem Studium sehen sie sich wie Angehörige anderer Berufe zum lebenslangen Lernen aufgefordert, und es ist offensichtlich, dass dieses Lernen nicht nur die Vertiefung fachlicher Kenntnisse und Fähigkeiten, sondern auch eine kontinuierliche Reflexion ihres Planungsverständnisses beinhalten müsste. Zu Letzterem zählen planungsethische Belange.

In diesem Zusammenhang fällt auf, dass die berufsständischen Organisationen der Planer die auch ethisch durchsetzten Probleme ihrer Klientel offenbar nicht wahrnehmen. In Fortbildungsprogrammen und öffentlichen Verlautbarungen wird regelmäßig das Zukunftsbild des Planenden entworfen, der alles daran setzt, seine Durchsetzungskraft gegenüber Angehörigen anderer Planungsdisziplinen, vor allem aber gegenüber den häufig uneinsichtigen anderen Planungsbeteiligten zu stärken. Neben der Vervollkommnung der rhetorischen Fähigkeiten Planender wird die Entwicklung von Marketingstrategien empfohlen; Anhaltspunkte für eine Auseinandersetzung mit ethischen Grundfragen des Planerdaseins finden sich demgegenüber selten. Dies ist bemerkenswert, weil die Beschäftigung mit ethischen Aspekten in den Naturwissenschaften und im Technikbereich von den berufsständischen Vertretungen vorangetrieben werden (vgl. VDE/VDI 1994 + 1996).

---

<sup>7</sup> In der Landschaftsplanung beispielsweise: die fachliche Begleitung der Realisierung eines umstrittenen Straßenbauprojektes; in der Stadtplanung: die planungsrechtliche Umsetzung einer städtebaulich fragwürdigen, aber für Investoren rentablen Baustruktur.

## 2. Ausbildungsrelevante Besonderheiten der Planungsethik

Eine intensive und systematische Beschäftigung mit Planungsethik kann die künftigen Planerinnen und Planer besser als bisher auf die ethisch unterlegten Planungsprobleme und -konflikte ihrer Berufstätigkeit vorbereiten. Einige Dimensionen der Planungsethik eignen sich in besonderer Weise als Ausgangspunkt für diese Auseinandersetzung.

### 2.1 Planungsethik als Individuen-, Gruppen- und Institutionenethik

Planungsethik weist eine individuenethische, eine gruppen- und eine institutionenethische Dimension auf: Als Individuenethik begründet sie moralische Verhaltensregeln für die einzelne Planerin, den einzelnen Planer. Als Gruppen- oder Professionsethik, auch als Standesethik kodifizierbar (z.B. als Planerkodex), beschäftigt sie sich mit dem beruflichen Verhalten innerhalb der Gemeinschaft Planender. Die Institutionenethik der Planung setzt sich auseinander mit den ethischen Maßstäben, an denen sich Planerinnen und Planer im Rahmen ihrer Tätigkeit in bzw. für Institutionen orientieren (vgl. WEISCHENBERG 1998: 222).

Im Denken und Handeln der Planer sind diese Ethiktypen nicht voneinander zu trennen. Mit Blick auf die ethischen Maßstäbe einer anderen Profession, des Journalismus, bezeichnet HALLER dies anschaulich als „Matroschka-Syndrom“: Wie bei einer russischen Schachtel-Puppe umschließen übergreifende „Maximen, Zwänge und Routinen“ die persönliche Gesinnung und Moral des einzelnen Journalisten (M. HALLER 1992 zit. von WEISCHENBERG 1998: 222).

Übertragen auf das Planen heißt das: Weder die moralische Gesinnung noch deren „Überformungen“ (ebd.) setzen für sich genommen Maßstäbe für planerisches Handeln; vielmehr ist es die Gesamtheit der – unter anderem in den Aus- und Weiterbildungsphasen des Planerdaseins – entstehenden „Puppen“, die in ihrer Gesamtheit die Planungsethik ausmachen.

Die drei genannten Ethiktypen sind relevant für die Binnenbeziehungen innerhalb der Planung. Sie strukturieren aber auch deren Beziehung zu Dritten vor – zu Angehörigen anderer Planungsdisziplinen, zu Mitarbeitern, Zulieferern, Auftraggebern und in irgendeiner Weise von räumlicher Planung Betroffenen.

### 2.2 Planungsethik und Verantwortungsbegriff

Da Planung gekennzeichnet ist durch einen „beträchtlichen Zeitverzug zwischen dem Planungsvorgang, der Ausführung und der Rückmeldung über die Wirkung“ (RITTEL 1967: 65), kommt Folgenethiken innerhalb der Planungsethik eine besondere Rolle zu. Sie machen das moralisch Richtige von der Vereinbarkeit der Folgen einer Handlung mit anerkannten Regeln oder Werten abhängig. Mit ihnen eng verknüpft ist der Begriff der Verantwortung. RITTEL definiert „rationales Planen“ als ein Vorgehen, bei dem der Planende „die verschiedenen Möglichkeiten zum Handeln ermittelt und versucht, ihre Konsequenzen abzuschätzen, um darauf seine Entscheidung zu begründen. Diese Definition verlegt den Begriff der Rationalität in die Nachbarschaft der Verantwortlichkeit.“ (ebd.) Nicht ein System aus Normen und Regeln, sondern die Qualität der Folgen steuert ein so verstandenes Planungshandeln. Alle Inhalte, Ziele, Methoden und Instrumente räumlicher Planung lassen sich im Hinblick auf die mit ihnen verknüpften individuellen, gruppen- und/oder institutionenspezifischen Verantwortungen Planender erörtern. Die Verantwortungsethik bildet damit nicht nur einen Dreh-

und Angelpunkt der Planungsethik, sondern auch einen Ausgangspunkt für die Vermittlung ethischer Grundlagen des Planens.

### **2.3 Planungsethik als angewandte Ethik**

Ethik in der Planung meint in erster Linie eine anwendungsbezogene Ethik, der es um die „Klärung besonderer Probleme“ (PIEPER/THURNHERR 1998: 10) geht: Als eine Bereichs- oder Spezialethik wendet sie das von der Grundlagenethik bereit gestellte Methoden- und Begriffsinstrumentarium auf Fragekomplexe an, deren Lösung von gesamtgesellschaftlichem Interesse ist (ebd.).

Eine anwendungsorientierte Ethik hat BAYERTZ zufolge drei Aufgaben: Sie soll moralische Probleme erzeugen, indem sie bestimmte Handlungsweisen und Institutionen problematisiert und deren moralische Dimension benennt, sie soll normativ geprägte Schlüsselbegriffe der moralischen Diskurse erkunden und schließlich die Rationalitätsansprüche gängiger Positionen kritisch prüfen (BAYERTZ 1991). Sie hat nicht die Aufgabe, ihre jeweiligen „Anwender“ mit Handlungsempfehlungen auszurüsten.

Die Verwandtschaft der Planungsethik mit der Ökologie- oder Umwelt-Ethik ist insbesondere im Umfeld der Landschaftsplanung spürbar. Aufgrund von Überschneidungen in Tätigkeitsbereichen, Themen und Arbeitsgrundlagen sind für die Planungsethik auch andere angewandte Ethiken – etwa die Rechts-, Sozial-, Wissenschafts-, Wirtschafts- und Technik-Ethik – von Interesse. Im Hinblick auf die von Planung erzeugten und mit anderen kommunizierten Wirklichkeitsentwürfe können zudem von der Informations- und Medienethik wichtige Impulse für die Planungsethik ausgehen.

Ihren Anwendungsbezug, ihren Alltagsnutzen betonend setzt sich die Planungsethik unmittelbar mit Planungszielen, -methoden und -prozessen, aber auch mit aktuellen planungsrelevanten Fragen<sup>8</sup> auseinander. Dies dürfte die Vermittlung planungsethischer Aspekte im Studium erleichtern.

## **3. Ethik in der Planerausbildung: Funktionen und Ziele**

An welchen Zielen kann sich die Vermittlung von Planungsethik in der Aus- und Weiterbildung der Planer orientieren? Und wie lassen sich diese umsetzen? Um sich diesen Fragen zu nähern, werden nachfolgend drei grundlegende Funktionen der Planungsethik und aus ihnen ableitbare Ausbildungsziele vorgestellt.

### **3.1 „Verorten“**

Als angewandte Ethik ist Planungsethik eine Reflexionsdisziplin. In einem ersten Schritt folgt daraus, dass sie Studierende dazu anregen sollte, sich als planende Individuen ihrer eigenen Werthaltungen bewusst zu werden. Ethik im Planerstudium sollte Planenden vor Augen führen, dass ethische Aspekte in allen Bereichen der Planung präsent sind, und sie darin

---

<sup>8</sup> z.B. ethische Fragen der Bau- und Planungskritik („Baukultur“), Raumplanung für Obdachlose, Raumplanung im Rahmen von Aufbauprojekten nach Kriegszerstörungen etc.

unterstützen, die moralischen Gehalte bestimmter Handlungsweisen, Institutionen, Schlüsselbegriffe, Positionen und Argumentationen aufzudecken und eigene ethische Urteile zu entwickeln.

Ziel kann, bildlich gesprochen, die Entwicklung eines Grundgerüsts sein, das den einzelnen Planer, Planergruppen und -institutionen in die Lage versetzt, das eigene Tun (und Lassen), aber auch das anderer Planungsbeteiligter systematisch zu befragen und gewissermaßen ethisch zu „verorten“.

Die Entwicklung eines solchen Koordinatensystems kann an der Vermittlung planungsethischer Grundlagen ansetzen, beispielsweise<sup>9</sup> an einem systematischen Überblick über

- die ethischen Traditionen,<sup>10</sup>
- die philosophische Ethik des westlichen Kulturkreises,
- weitere deskriptive Ethiktheorien,<sup>11</sup>
- normative Ethiktheorien,<sup>12</sup>
- die Grundzüge der Planungsethik benachbarter angewandter Ethiken<sup>13</sup>
- sowie über die Theorien über Ethiken, die man als Meta-Ethik bezeichnet.<sup>14</sup>

Die Tatsache, dass planungsrelevante Normen und Werte in Gesetzen verankert sind, ist Studierenden aus anderen Zusammenhängen geläufig. Aufgrund der engen Verwandtschaft des Planens mit dem Entwerfen ist die Ästhetik als eine andere Teildisziplin der Philosophie für Planer relevant – Ästhetik und Ethik sind eng miteinander verknüpft (WELSCH 1996: 106 ff.).

Zur Entwicklung und zur Erkundung moralischer Urteile bedarf es, so HÜGLI im Kontext einer „Ethik der Pädagogik“, einer „Initiation in eine formale Disziplin, vergleichbar mit der Initiation in die Sprache der Logik oder der Mathematik“, die „eine eigene Moral der Rationalität und der Sorgfalt im Umgang mit Begriffen und Argumenten verlangt und eine Unbeirrbarkeit und Unvoreingenommenheit selbst bei Untersuchungen, die schwierig und emotional belastend sind“ (HÜGLI 1998: 319).

Neben der Vermittlung von Faktenwissen über Ethik kommt es folglich darauf an, Fähig-

---

<sup>9</sup> vgl. Gliederung „A Companion to Ethics“, eines amerikanischen Philosophie-Lehrbuchs für Studenten (SINGER 2001).

<sup>10</sup> z.B. buddhistische, klassische chinesische, jüdische, christliche und islamische Ethik-Traditionen (SINGER 2001).

<sup>11</sup> also den biologischen, psychologischen und sozialen Wurzeln der Moral bzw. die empirisch vorhandenen Normen- und Wertsysteme bzw. Moralkodizes bestimmter Gemeinschaften, den Einfluss verschiedener Faktoren auf die Moral einer solchen Gemeinschaft (vgl. PIEPER/THURNHERR 1998: 109).

<sup>12</sup> also den Prinzipien eines für alle guten Lebens, dem Maßstab für moralisch richtiges Handeln.

<sup>13</sup> z.B. Ökologie- oder Umwelt-Ethik, Rechts-, Sozial-, Wissenschafts-, Technik-, Wirtschafts- und Medienethik (vgl. 2.3).

<sup>14</sup> Realismus, Naturalismus, Subjektivismus, Relativismus etc. (vgl. PIEPER/THURNHERR 1998: 109).

keiten zu schulen, die Planende in die Lage versetzen, jenseits ihrer moralischen Intuition systematisch eine eigene ethische Position zu entwickeln und zu artikulieren, also ihre Orientierungs- und zugleich ihre Urteilsfähigkeit zu schulen.

### 3.2 „Verhalten“

Ethik ist die Theorie der Moral; ihr Hauptinteresse gilt dem Verhalten, das durch Regeln und den Handlungskontext bestimmt wird. Planungsethik im Studium kann den werdenden Planerinnen und Planern dazu ein „spezialisiertes Normen- und Regelpanorama für exemplarische Themenfelder“ (KRÄMER 1992: 261) zur Verfügung stellen.

Raumplanung hat prozessualen Charakter. Eine Lesart räumlicher Planung begreift Planung daher als einen argumentativen Prozess, in dem „Fragen und Themen aufgeworfen werden, zu denen man unterschiedliche Standpunkte (Positionen) einnehmen kann, zu denen Beweise eingeholt und Argumente für und gegen die verschiedenen Standpunkte formuliert werden. Die verschiedenen Standpunkte werden diskutiert, und nachdem eine Entscheidung getroffen wurde, fährt man fort, bis die nächste Frage in diesem Prozess auftaucht.“ (RITTEL 1972: 53 f.)

Dem folgend sollte eine Planerausbildung Planende dazu befähigen, schlüssig *ethisch* zu argumentieren. Die heutigen Rahmenbedingungen räumlicher Planung sind charakterisiert durch Werte-Pluralismus und die Notwendigkeit, unter Unsicherheit entscheiden zu müssen. Insbesondere in kooperativen Planungsverfahren tragen Planende die Verantwortung für das „Kooperationsmanagement“: für die Schaffung von Rahmenbedingungen, die einen offenen gesellschaftlichen Diskurs ermöglichen, und dafür, dass sich alle Beteiligten auf Verfahrensregeln einigen (RITTER 1998: 18). FORESTER zufolge sollte ein Kommunikationsprozess beispielsweise

- für alle Beteiligten verständlich,
- in den Inhalten ehrlich und aufrichtig, nicht durch Manipulationen verzerrt,
- im Verfahren legitimiert
- und in den vermittelten Informationen nachprüfbar sein.<sup>15</sup>

Ergänzend dazu lässt sich fordern, dass Planende für die Raumentwicklung relevante Kommunikationsprozesse mit anderen und zwischen anderen Akteuren erfolgreich initiieren und in Gang halten sollten.<sup>16</sup>

Planung als argumentativer Prozess macht Planer allenfalls zu Experten in der Behandlung eines Planungsproblems, aber nicht zu Experten für die Lösung dieses Problems (RITTEL 1972: 49 f.). Daraus resultieren besondere Anforderungen an ihre Kommunikationsfähigkeit: an ihre sprachliche Kompetenz<sup>17</sup>, an die Fähigkeit, anderen aktiv zuzuhören, ihnen die „richtigen“ Fragen zu stellen, aus ethischer Perspektive nachvollziehbar zu argumentieren bzw. die

<sup>15</sup> FORESTER (1989) zit. bei LÖB (2001: 75).

<sup>16</sup> analog zu einer Auffassung, der zufolge Journalismus weniger für die Folgen des Berichtens als vielmehr für den sozialen Dialog über die Interessen und Sorgen der Gesellschaft verantwortlich (WEISCHENBERG 1998: 229).

<sup>17</sup> vgl. auch VDE/VDI-Arbeitsgruppe Gesellschaft und Technik 1994.

ethisch fundierte Argumentation anderer nachvollziehen zu können. RITTEL fasst dies anschaulich im Begriff der „Objektifizierung“ zusammen. Objektifizierung meint, dass sich die an Planung Beteiligten über die Grundlagen ihrer Urteile austauschen sollten, um zu einem besseren gegenseitigen Verständnis, aber nicht notwendigerweise zu der gleichen Überzeugung zu gelangen. Ansätze zur Objektifizierung der in Planungsprozesse eingelagerten ethischen Fragen können die oben erwähnten Aufgaben angewandter Ethiken – die Erzeugung moralischer Probleme, die Prüfung von Schlüsselbegriffen auf normative Gehalte und die Prüfung der Rationalitätsansprüche gängiger Positionen – bilden.

Als planendes Individuum, als Planungsdisziplin oder als planende Institution die ethischen Dimensionen der eigenen Produkte, Prozesse und Handlungsfolgen zu identifizieren, erweist sich allerdings als außerordentlich schwierig. So lässt sich beispielsweise aus einem Planungsergebnis nicht rekonstruieren, welche „persönliche Prämisse der ‚Soll-Art‘, die nicht durch professionelle Expertise gerechtfertigt ist, sondern ein Zeichen politischer, allgemein moralischer oder ethischer Haltung ist“ (RITTEL 1972: 50), an welcher Stelle in welche Entscheidung Planender Eingang gefunden hat. Daher muss in der Ausbildung die Entwicklung bzw. Handhabung solcher Instrumente gelehrt werden, die eine ethische Analyse ermöglichen; zu diesen zählen Standesethiken (Kodizes), Faustregeln für ethisches Verhalten u.ä.

Um sich mit anderen am Planungsprozess Beteiligten über ethische Fragen austauschen zu können, bedarf es auf Seite der Planenden einer ausgeprägten Offenheit bei der Wahrnehmung unterschiedlicher Lebensstile<sup>18</sup> und in diese eingewobene ethische Positionen. Ethische Einstellungen werden auch vom Kontext mitbestimmt – das heißt, dass Planer beispielsweise die ökonomischen und politischen Bedingungen, die den Planungsprozess aus Sicht der Beteiligten prägen, aufmerksam wahrnehmen müssen.<sup>19</sup> Auch in Fällen, in denen Planende unterschiedlicher Disziplinen miteinander kooperieren, bedarf es eines Mindestmaßes an gegenseitigem Verständnis für die ethischen Begründungen der anderen Gruppen. Ohne Kenntnis der jeweiligen ethischen Prämissen ist insbesondere eine Verständigung zwischen entwurfsorientierten Planern und Architekten („Künstlern“) und solchen, die sich als „scientificische“<sup>20</sup> Planer verstehen, nicht möglich.

Zum Auffinden alternativer Planungslösungen bedarf es eines hohen Maßes an Kreativität. Dieser kommt auch im Zusammenhang mit der Planungsethik Bedeutung zu, weil sich wie in jedem Beruf mit wachsender praktischer Erfahrung bei Planern Routinen, „operating standards“ einstellen, die dazu führen, dass neue Planungssituationen verkürzt wahrgenommen werden. Diese Standards können dann, wenn eine Planungssituation bislang ungekannnte, in ethischer Hinsicht verunsichernde Aspekte aufweist, zur regelrechten Zuflucht der Planenden werden und auf diese Weise die Qualität räumlicher Planung erheblich mindern.

„Verhalten“ hängt unmittelbar mit dem Verantwortungsbegriff zusammen. Neben der

<sup>18</sup> oder auch „menschlicher Denkweisen“, VDE/VDI Arbeitskreis Gesellschaft und Technik, Stuttgart, 1996.

<sup>19</sup> vgl. z.B. Forderungen in GRÖNING (1998: 62).

<sup>20</sup> vgl. die Konfrontation der „Garten- und Landschaftsarchitekten“ mit den „verwissenschaftlichten“ Landschaftsplanern bei HANISCH (1997: 160).

individuellen Verantwortung für jede Art des Planungshandelns lassen sich weitere „Verantwortungs-Konstellationen“ benennen. Im Rahmen der Planerausbildung kann es hilfreich sein, diese systematisch aufzuarbeiten. Auf welche Weise das geschehen kann, demonstriert eine Begriffsanalyse (ROPOHL 1998: 272 f.), ursprünglich entwickelt für die Technikethik. Verantwortung bildet demnach eine siebenstellige Relation, die in der folgenden Frage ausgedrückt werden kann: Wer verantwortet was, wofür, weswegen, wovor, wann und wie? ROPOHL ordnet in einer morphologischen Matrix jedem dieser Begriffsmerkmale Ausprägungen zu, die sich im Prinzip beliebig miteinander verknüpfen lassen. Die unten stehende Übersicht, ergänzt um mögliche Maßstäbe,<sup>21</sup> erlaubt eine vergleichsweise präzise Zuweisung von Verantwortung – auch wenn nicht alle entstehenden Aussagen für Planende wichtig oder sinnvoll sind.

Abb. 1: Morphologische Matrix der Verantwortungstypen, verändert nach ROPOHL 1998: 273

WER?	Individuum	Korporation (Planungsbüro, Projektentwickler, berufsständische Organisationen)	Gesellschaft
<b>verantwortet</b>			
WAS?	Handlung / Prozess	Produkt / Entscheidung	Unterlassung
WOFÜR?	Folgen voraussehbar	Folgen unvorausehbar	Fern- und Spätfolgen
WESWEGEN?	moralische Regeln	gesellschaftliche Werte	staatliche Gesetze
WOVOR?	Gewissen	Urteil anderer	Gericht
GEMESSEN WORAN?	Prinzip der Fehlerfreundlichkeit	Nachhaltigkeitsprinzip	Reversibilitätsprinzip
WANN?	vorher: prospektiv	momentan	nachher: retrospektiv
WIE?	aktiv	virtuell	passiv

Ob Planungsethik auch ein Set ethischer Normen oder Handlungsanweisungen für Planerinnen und Planer bereitstellen soll oder kann, wird kontrovers diskutiert. Einerseits besteht offenbar innerhalb der Planungsdisziplinen der Wunsch, das existierende Normengerüst – vor allem bestehend aus Rechtsnormen – um Empfehlungen und praktische Orientierungshilfen zu ergänzen, die die „Selbststeuerung“ (vgl. LÖB 2001: 78) der Planenden verbessern. Ziel ist dabei nicht die Begründung eines externen Gewissens oder das Ziel, aus Planenden „bessere Menschen“ zu machen; auch ist man sich einig darüber, dass ethische Normen keine einzelfallspezifischen Handlungsanleitungen liefern.

<sup>21</sup> diese repräsentieren exemplarisch Handlungsprinzipien der „Mittleren Ebene“ oder auch „Leitplanken“ für planungsethische Entscheidungen, die beispielsweise den Managementregeln der Nachhaltigkeit oder Qualitätszielen für die Planung entstammen können (RIEDL 2001: 69).

Selbst allgemein gehaltene Verhaltensstandards für die Planung wären schließlich nur unter großen Schwierigkeiten zu definieren. Wer wollte allgemein gültige moralische Regeln und Werte für den Anwendungsbereich Raumplanung fixieren, wo sich dieser doch aus einer Fülle einzigartiger Planungsprobleme zusammensetzt, die sich in Bezug auf beteiligte Akteure, deren Rollen, Objekte, Ziele, Methoden, Instrumente und Kontexte erheblich voneinander unterscheiden können?

Viele angewandte Ethiken schlagen daher vor, eine „Minimaethik“ zur allgemein verbindlichen Handlungsgrundlage einer Profession zu erklären (vgl. z.B. ROPOHL 1998: 281). Gemeint ist damit die Formulierung eines ethischen Kerns aus untersten Zielen, die aus möglichst allen Ethiken abgeleitet und von allen Anwendern mitgetragen werden. Eine solche Minimaethik zielt vor allem auf die Selbstbindung des planenden Individuums, was angesichts der gruppen- und institutionenethischen Dimensionen der Planungsethik eine unzulängliche Verkürzung darstellt. Fraglich ist auch, ob eine Minimaethik räumlicher Planung überhaupt unterschieden werden kann von anderen allgemein gehaltenen Gesinnungs- oder auch Folgenethiken – also hinausgreifen kann über ein Verbot der Lüge oder den Grundsatz, dass eine Handlung das geringste Leid der kleinsten Zahl nach sich ziehen sollte.

Ein Beispiel für eine Minimaethik der Planung bieten die „Ethical Principles in Planning“, die als Teil des „Code of Ethics and Professional Conduct“ des American Institute of Certified Planners AICP Handlungsaufträge formulieren und sie um anzustrebende Standards ergänzen (AICP 1991, Teil D). Ein Planer soll ihnen zufolge

- nicht bewusst eine falsche Handlung begehen, die ein schlechtes Licht auf seine professionelle Eignung wirft,
- die Rechte anderer respektieren und niemanden diskriminieren,
- sich um seine professionelle Weiterbildung bemühen,
- seine Qualifikationen, Ausbildung und Zugehörigkeiten (z.B. politische) korrekt angeben,
- systematisch und kritisch ethische Fragen in der Planungspraxis analysieren,
- sich bemühen, Zeit und Mühe auf solche Gruppen zu verwenden, die nicht über adäquate Planungsressourcen verfügen,
- und sich ehrenamtlich in professionellen Aktivitäten engagieren.

### 3.3 „Vermitteln“

„Vermitteln“ spielt hier weniger auf die bisweilen von Planern übernommene Mediatorenfunktion an, sondern auf die Wirkungen, die von einer Thematisierung der Ethik im Planerstudium ausgehen können. Die Beschäftigung mit den ethischen Grundlagen ist für viele andere Disziplinen und Berufsgruppen heute fester Bestandteil der eigenen Tätigkeit. Sie dient häufig nicht nur der eigenen Verortung und der professionsinternen Verhaltenssteuerung, sondern kalkuliert weitere Effekte mit ein: Ethik wird von Professionen genutzt als Instrument

- zur Legitimation des eigenen Tuns,
- zur Aufwertung des eigenen gesellschaftlichen Status,

- zur Vermarktung der Planungsprodukte,
- zur Abschottung des Marktes gegenüber anderen Anbietern und
- zur Stärkung des professionsinternen Zusammenhalts und Zusammenwirkens.

Räumliche Planung kommt nicht umhin, sich mit diesen Aspekten auseinander zu setzen und sie im Kontext der Planerausbildung zu erörtern.

Die gesellschaftliche Legitimation ihres Tuns erhält die räumliche Planung größtenteils durch die ihr per Recht und Gesetz zugewiesenen Aufgaben. Bedingt durch die verbleibenden Handlungsspielräume sieht sich Planung häufig dazu gezwungen, sich weitergehend zu rechtfertigen – etwa in solchen Fällen, in denen sie nicht handeln muss, es aber gleichwohl tut und damit in den Augen negativ Betroffener falsch handelt. Ein Grundkonflikt der Planung – derjenige zwischen Gemeinwohl und Privatinteressen – mündet regelmäßig in von außen an die Planung herangetragene Legitimationsansprüche ein. Eine Schulung planungsethischer Orientierungs-, Urteils- und Kommunikationsfähigkeit kann in solchen Fällen als Schutzschild gegenüber grundsätzlicher Kritik an den Planungsdisziplinen fungieren: Sie signalisiert Kritikern, dass Planende sich selbst der ethischen Dimension ihres Handelns bewusst sind.<sup>22</sup>

Analog dazu sieht der Verein Deutscher Ingenieure VDI die von ihm vertretene Klientel der Kritik an der Technikentwicklung und ihren gesellschaftlichen Folgen und der Forderung der Öffentlichkeit nach „Rechenschaft (...) über die Motive und Folgen“ des Handelns der Ingenieure ausgesetzt<sup>23</sup> und leitet daraus einen Bedarf an Technikethik ab.

Auch im Bemühen um die Aufwertung des gesellschaftlichen Status der Planung kann der Planungsethik eine wichtige Rolle zukommen. Die Beschäftigung mit Planungsethik impliziert, dass es sich bei Raumplanung um ein gesellschaftlich außerordentlich bedeutsames Handlungsfeld handelt – schließlich werden momentan beispielsweise ethische Implikationen der Reproduktionsmedizin in allen Medien öffentlich verhandelt. Dieser Effekt kann dem viel beklagten geringen Ansehen der Raumplanung, ihren Imageproblemen (vgl. MAURER 2001) und damit indirekt der von Planern beklagten Wirkungslosigkeit der Planung entgegenarbeiten.

Bemühungen um eine Verankerung der Planungsethik als Studienfach oder planungsinterne Ethik-Diskussionen finden jenseits der Fachöffentlichkeit vermutlich kaum Beachtung. Es besteht aber darüber hinaus die Möglichkeit, die Bemühungen um eine angewandte Ethik zu veröffentlichen, indem man diejenigen Professionellen öffentlich anerkennt und ehrt, „die in besonderem Maße uneigennützig und verantwortlich gehandelt haben“ (VDE/VDE Arbeitskreis Gesellschaft und Technik 2001). Eine Aufwertung des gesellschaftlichen Status

---

<sup>22</sup> z.B. „The Code also aims at informing the public of principles to which professional planners are committed.“ (AICP 1991, Einleitung).

<sup>23</sup> z.B. „In der Bevölkerung der industrialisierten Länder wird die Rolle der Technik im Leben und der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft immer stärker empfunden und immer eindringlicher diskutiert.“ „Naturwissenschaftler und Ingenieure haben sich Rechenschaft abzulegen über die Motive und Folgen ihres Handelns.“. In: VDE/VDI – Arbeitskreis Gesellschaft und Technik 2001.

der Planung kann auch aus einer „veröffentlichten“ Diskussion über ein Set von Verhaltensregeln (vgl. AICP 199, Einleitung), etwa in Form eines Kodexes, folgen.

Darüber hinaus verbinden sich mit Planungsethik für jede Planungsdisziplin spezifische Probleme und Chancen. Für den Naturschutz als einen Teilbereich der Landschaftsplanung stellt beispielsweise RIEDL fest, dass dieser sich mit der Offenlegung der eigenen ethischen Prämissen schwer tut, weil er befürchtet, fachlich nicht ernst genommen zu werden oder weil er unterstellt, es gebe keinen engen „Bezug zwischen ethischen Gründen und praktischen Naturschutzfragen“. Stattdessen stütze sich, so RIEDL, die Argumentation des Naturschutzes auf die „harten“ wissenschaftlichen Fakten und übersehe dabei seine handlungsbezogene gesellschaftliche Aufgabe (RIEDL 2001: 59 f.).

Mit Blick auf die Arbeitsbedingungen der Landschaftsplanung postuliert HÜBLER, dass die „Tatsache, dass Landschaftsplaner/innen und Naturschützer/innen sich bei ihrer beruflichen Tätigkeit vielfach als eine ‚moralische Instanz‘ betrachten“, die Akzeptanz der Landschaftsplanung nicht fördert (HÜBLER 1997: 18). Geht eine mehr oder weniger bewusste Verschleierung der planungsethischen Voraussetzungen des eigenen Handelns mit einer moralisierenden Haltung gegenüber anderen Beteiligten einher, dürfte dies die Reputation von Planern kaum verbessern.

Im Hinblick auf ihre ethische Gründung weisen entwurfsbetonte Planungsdisziplinen ebenfalls spezifische „blind spots“ auf; einer verbreiteten Auffassung zufolge sind ethische Belange für den Entwurfsprozess und seine Ergebnisse irrelevant. SCHÖNWANDT und WASEL beklagen generell, dass viele Architekten (und Planer), befragt man sie nach den ihren Entwürfen hinterlegten Konzepten, um deren Substanz und Struktur zu ermitteln, nur „unverständliches Gemurmel“ hören lassen (SCHÖNWANDT/WASEL 1997, zit. in MARQUART 1997: 38) – und es gibt Gründe anzunehmen, dass planungsethische Positionen und Argumentationen in diesen Äußerungen ebenfalls untergehen.

Die Vermarktung der Planungsprodukte, also der Pläne und planerischer Steuerungsleistungen, und eine gewisse Abschottung des Marktes gegenüber anderen Anbietern stellen unter anderem Motive des existierenden Planerkodex des oben zitierten American Institute of Certified Planners AICP dar. Es knüpft eine Zertifizierung von Planern an ein bestimmtes Pensum an „Updates“ von Fachwissen und eine mindestens zweistündige Beschäftigung mit Planungsethik pro Jahr; dies soll einerseits eine hohe Ausbildungsqualität der Zertifizierten und damit die Qualität ihrer Produkte garantieren, schließt aber, wenn im Planungsmarkt erfolgreich etabliert, nicht zertifizierte Anbieter systematisch von bestimmten Beauftragungen aus. Der deutsche Markt für Planungsleistungen unterscheidet sich gravierend vom nordamerikanischen; die Politik der Architektenkammern etwa ist ebenfalls auf Vermarktung von Planungsprodukten und Zugangsbeschränkungen zum Markt ausgerichtet, ohne dass dabei ethische Verhaltensregeln instrumentalisiert würden. Auch bei der Akkreditierung von Studiengängen oder in den Rankings deutscher Ausbildungsstätten spielt die Planungsethik bislang keine Rolle.

Planungsethik kann zur Stärkung des professionsinternen Zusammenhalts und Zusammenwirkens beitragen. Letzteres meint die Kooperation von Kollegen, von Angehörigen unterschiedlicher Professionen, aber auch von Studierenden mit bereits praktizierenden Planerinnen und Planern. Der Kodex des AICP hält beispielsweise Planer dazu an, die Integrität

der Planungsprofession zu schützen und zu verbessern und Kritik in verantwortungsvoller Weise vorzubringen (AICP 1991, Teil C), umreißt aber auch die Verantwortung des einzelnen Planers gegenüber seinen Kollegen, seinen Klienten und seinen Arbeitgebern. Unter anderem fordert er die faire Behandlung der professionellen Ansichten anderer ein und hält Planende dazu an, dem Wissens- und Methodenfundus der Planung zuzuarbeiten und Zeit in die Ausbildung von Studenten, Praktikanten und Kollegen zu investieren (ebd.).

Die öffentliche und fachöffentliche Diskussion über ethische Handlungsprinzipien, in welcher Form auch immer sie vorliegen mögen, gilt als Mittel zur Verifizierung und Verfestigung ethischer Handlungsprinzipien in der Planungspraxis (vgl. AICP 1991, Einleitung). Es besteht die Möglichkeit, zur Behandlung bestimmter – heikler – Themen zunächst Bedingungen des „geschützten Diskurses“ zu schaffen, „die es Individuen und Gruppen gestatten, ihre Probleme moralischer Entscheidungen, aus dem Zusammenhang betrieblicher Abhängigkeit gelöst, zu diskutieren“ (vgl. z.B. VDE/VDI-Arbeitskreis Gesellschaft und Technik 1994). Raumplanung bezieht viele ihrer Theorien, Grundlagendaten, Methoden und Modelle aus anderen Disziplinen, etwa den Natur-, Sozial- und Politikwissenschaften, und die Zuständigkeiten der Planungsdisziplinen überlappen einander. In einem innerfachlichen Diskurs sind daher alle relevanten Fächer und Inhalte zu berücksichtigen. Ziel des Diskurses kann die Erarbeitung von Leitbildern, Handlungsanweisungen oder auch die schrittweise Ausbildung eines Kodex sein. Potenziell kann Planungsethik demnach eine – Disziplinen, Studenten und praktizierende Planer – versammelnde Plattform bilden.

#### **4. Ethik in der Planerausbildung: Ansätze**

Mit Blick auf Planungsethik gilt, was RITTEL zur Grundlage seines didaktischen Konzepts für die Ausbildung von Planern, Entwerfern und Designern machte: „Nicht Meinungen und Auffassungen sollten gedrillt werden“, lehrbar seien vielmehr „Sachwissen, Fertigkeiten, Methoden, Prinzipien und die Kenntnis von Problemen“ und die Fähigkeit, „Probleme zu entdecken, im Kontext zu sehen, zu strukturieren, zu bearbeiten.“ (REUTER 1992: 3)

##### **4.1 Fallstudien**

Um die Aufmerksamkeit Studierender auf gängige Dilemmata räumlicher Planung und die mit der Planerrolle verknüpften Konflikttypen zu lenken und ihnen die Erprobung der in den vorhergehenden Abschnitten beschriebenen Fertigkeiten und Methoden zu ermöglichen, eignen sich Fallstudien in besonderer Weise.

Sie fügen sich zudem in das in den Planerstudiengängen verbreitete Projektstudium ein. Indem sie beispielsweise an unterschiedlichen Planungskontexten und Planerrollen ansetzen, verleihen sie der Planungsethik ein hohes Maß an Praxisbezug.

Fallbeispiele können dazu anregen, sich in die unterschiedlichsten Planungssituationen einzufühlen, diese intuitiv und rational analysierend „ethisch“ aufzuschließen und sich mit anderen darüber auszutauschen. Insbesondere die gemeinsame Arbeit mit Planern anderer Disziplinen, aber auch mit Studierenden bzw. Berufstätigen aus den Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften, die alle auf spezifische Weise mit ethischen Problemen konfrontiert sind, kann die Erkundung der ethischen Gehalte jeder „Case Study“ sehr einprägsam machen.

Im Mittelpunkt von Fallbeispielen können Planungsprozesse und -produkte, einzelne Entscheidungsschritte, Determinanten der Raumentwicklung (z.B. die ökonomischen Bedingungen der Raumnutzung), Planerrollen, Schlüsselbegriffe, Oberziele und Prinzipien oder auch immer wiederkehrende Konfliktsituationen der Planung stehen. Sie können sich mit Problemen wie „Gefälligkeitsgutachten“, Nebentätigkeiten und Informationspolitik (vgl. AICP 1999) auseinandersetzen oder anknüpfen an der Verantwortung Planender

- für das Gemeinwohl,
- für Klienten und Arbeitgeber,
- für die Profession und Kollegen und
- für sich selbst.<sup>24</sup>

Die Ausgangsfrage zur Untersuchung von Fallbeispielen aus der Planungsethik lautet in der Regel: Wie kann ein Planer, eine Planerin in dieser spezifischen Situation ethisch verantwortlich handeln?<sup>25</sup>

Das Material für die Fallbeispiele stammt aus von Studierenden selbst beobachteten oder „durchlebten“ Planungsfällen oder wird von Externen, etwa praktizierenden Planern, zur Verfügung gestellt. Zur ethischen Analyse können unterschiedliche Instrumente herangezogen werden. Weitere Orientierungshilfe bieten Ethik-Lehrbücher: So umreißen ZAGAL und GALINDO in ihrer „Ethik für junge Menschen“ Grundbegriffe der Ethik und formulieren an diese anknüpfend Fragen, die in Auswahl (Filme, Literatur, Theaterstücke, Alltagssituationen) und Duktus an die Zielgruppe (Heranwachsende) angepasst zur Reflexion und Diskussion ethischer Positionen auffordern.

Einen umfassenderen, aber für die ethische Durchdringung von Planungsfällen wegweisenden Ansatz wählt CLAYTON: Sie schildert die Rettungsaktion, in der Ende der 80er Jahre in Alaska vom Eis eingeschlossene Grauwale unter großer Anteilnahme der Medien und der Bevölkerung befreit wurden, und untersucht und reflektiert dieses Geschehen, darunter auch die ihm von einzelnen Akteursgruppen unterlegten Motive und Begründungen, aus Sicht ausgewählter philosophischer Traditionen.

Das World Wide Web als die bekannteste Anwendung des Internets eröffnet die Möglichkeit, aktuelle Fallbeispiele zeitnah und unter Einbeziehung einer großen Zahl an Planenden unterschiedlicher Institutionen zu reflektieren. Dies setzt allerdings eine adäquate Aufbereitung der Fallbeispiele, eine fachlich fundierte Moderation und eine gezielte Aktivierung der am Diskurs zu Beteiligten voraus.

---

<sup>24</sup> vgl. Gliederung des AICP 1978/1991.

<sup>25</sup> eine Auswahl solcher Beispiele findet sich bei DALE 1994, RICHMAN 1996, BARRETT 1998, CATALANO 1998.

## 5. Resümee

Planungsethik bildet eine wichtige Basis planerischen Handelns. Um die Kenntnis der ethischen Grundlagen der Planungsdisziplinen zu verbessern, vor allem aber, um die ethischen Theorien in einen Anwendungsbezug in der Planungspraxis zu bringen, ist eine stärkere Verankerung der Planungsethik als Studienfach und Lehrinhalt in Planerstudiengängen sinnvoll.

Der ethische Diskurs an den Ausbildungsstätten sollte verzahnt werden mit einem der praktizierenden Planerinnen und Planer, der berufsständischen Vereinigungen sowie der für Planer-Weiterbildung Zuständigen. Die Letztgenannten sind täglich mit ethischen Fragen konfrontiert und können damit eine Fülle von Material für die Auseinandersetzung mit planungsethischen Inhalten und Methoden bereitstellen.

Als Schnittstelle zwischen Studium, Praxis und Weiterbildung verstanden hält Planungsethik aber nicht nur für alle Beteiligten Erkenntnisgewinne bereit, sie bietet vielleicht auch eine Chance, die Raumplanung womöglich grundlegend zu verändern, nämlich: aus ihrer teilweisen Erstarrung zu lösen, im Hinblick auf zukünftige Planungsanforderungen von innen heraus zu reformieren und ihren Bekanntheitsgrad und ihr öffentliches Ansehen zu verbessern. Dazu ist es notwendig, die systematische Auseinandersetzung mit Planungsethik und den Aufbau von „Ethik-Kompetenz“ nicht einer Gruppe von Spezialisten, externen Philosophen-Expertenzirkeln oder „Ethik-Spezialisten“ (RIEDL 2001: 59, 70 f.) zu überlassen, sondern als Daueraufgabe räumlicher Planung und ihrer Einzeldisziplinen zu begreifen.

## Literatur

- ALBERS, G. (1975): Entwicklungslinien im Städtebau: Ideen, Thesen, Aussagen; 1875–1945; Texte und Interpretationen. Bauwelt-Fundamente, Bd. 46. Düsseldorf.
- AMERICAN INSTITUTE OF CERTIFIED PLANNERS AICP (1991): „AICP Code of Ethics and Professional Conduct“, adopted 1978, as amended October 1991. <http://www.planning.org/abtaicp/conduct.html>, 23.03.01.
- AMERICAN INSTITUTE OF CERTIFIED PLANNERS AICP (1999): „AICP Advisory Rulings“. <http://www.planning.org/abtaicp/rulings.html>, 23.04.01.
- BARRET, C. D. (1998): „Conflicts in Public and Private Ethics“, Abstract, Proceedings of the 1998 National Planning Conference, AICP Press. <http://www.asu.edu/caed/proceedings98/Barrett/barrett.html>, 23.04.01.
- BAYERTZ, K. (1991): Praktische Philosophie als angewandte Ethik. In: BAYERTZ, K. (Hrsg.): Praktische Philosophie. Grundorientierungen angewandter Ethik. Hamburg.
- CATALANO, J. W. (1998): „Ethics and Economic Development“, Abstract, Proceedings of the 1998 National Planning Conference, AICP Press. <http://www.asu.edu/caed/proceedings98/Catalo/catalo.html>, 23.04.01.
- CLAYTON, P. H. (1998): Environmental Ethics in Theory and Practice. Philadelphia.
- DALE, C. GREGORY (1994): „Ethic & The Planning Commission: Who Do You Work For?“. Auszug aus einem gedruckten Aufsatz, Planners Commissioners Journal, Nr. 16, S. 12, hier: <http://www.plannersweb.com/articles/eth16.html>, 23.03.01.
- GRÖNING, G. (1998): Die Suche nach der „Landschaftsmitte“. In: Kursbuch 131, Neue Landschaften, S. 55-65.
- HANISCH, J. (1997): Planungstheorie für die Landschaftsplanung?. In: Beiträge zu einer aktuellen Theorie der räumlich-ökologischen Planung, Hrsg. JOCHEN HANISCH, Berlin, S. 157-176.
- HÜBLER, K.-H. (1997): Quo vadis, Landschaftsplanung?. In: Beiträge zu einer aktuellen Theorie der räumlich-ökologischen Planung, Hrsg. JOCHEN HANISCH, Berlin, S. 7-24.

- HÜGLI, A. (1998): Pädagogische Ethik. In: Angewandte Ethik. Eine Einführung. Hrsg. ANNEMARIE PIEPER und URS THURNHERR, Beck'sche Reihe Bd. 1261 Originalausgabe, S. 312-337.
- KRÄMER, H. (1992): Integrative Ethik. Frankfurt a.M.
- LÖB, S. (2001): Ethikfragen in der Planung. Handbuch Theorien + Methoden der Raum- und Umweltplanung. Hrsg. DIETRICH FÜRST; FRANK SCHOLLES, Handbücher zum Umweltschutz, Bd. 4. Dortmund, S. 69-79.
- MARQUART, C. (1997): Marketing und Öffentlichkeitsarbeit für Architekten und Planer. Stuttgart.
- MAURER, J. (2001): Chancen für die Raumplanung in Praxis und Ausbildung – Ein Weg. Erweitertes Manuskript des Vortrages anlässlich der Tagung der Landesarbeitsgemeinschaft Baden-Württemberg der ARL am 9.11.2001 in Radolfzell. <http://www.arl-net/news/diskuss1/html>, 21.03.02.
- PIEPER, A.; THURNHERR, U. (1998): Einleitung. In: Angewandte Ethik - eine Einführung. Hrsg. ANNEMARIE PIEPER und URS THURNHERR, Originalausgabe, München, S. 7-13.
- REUTER, W. D. (Hrsg.) (1992): Einleitung. In: Planen, Entwerfen, Design: Ausgewählte Schriften zu Theorie und Methodik; S. 63-74, Hrsg. WOLF D. REUTER, Reihe FMI Facility Management Institut Berlin, Stuttgart Berlin Köln, S. 1-12.
- RIEDL, U. (2001): Arten-, Biotop- und Landschaftsschutz als ethisch-moralische Aufgabe. NNA-Berichte, Bd. 1, S. 59-71.
- RITTEL, H. W. (1967): Systematik des Planens. In: Planen, Entwerfen, Design: Ausgewählte Schriften zu Theorie und Methodik; S. 63-74, Hrsg. WOLF D. REUTER: Reihe FMI Facility Management Institut Berlin, Stuttgart Berlin Köln. Originalfassung in: Constructa II, Januar 1967, S. 17-20.
- RITTEL, H. W. (1972): Zur Planungskrise: Systemanalyse der „ersten und zweiten Generation. In: Planen, Entwerfen, Design: Ausgewählte Schriften zu Theorie und Methodik; S. 37-58, (1992), Hrsg. WOLF D. REUTER: Reihe FMI Facility Management Institut Berlin, Stuttgart Berlin Köln. Originalfassung in: Bedriftskonomen, No.8, October 1972, pp. 390-396.
- RITTER, E.-H. (1998): Stellenwert der Planung in Staat und Gesellschaft. In: Handwörterbuch der Raumordnung, Hrsg. Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL), Hannover, S. 6-18.
- ROPOHL, G. (1998): Technikethik. In: Angewandte Ethik. Eine Einführung. Hrsg. ANNEMARIE PIEPER und URS THURNHERR, Beck'sche Reihe Bd. 1261, Originalausgabe, S. 264-287.
- SINGER, P. (Hrsg.) (2001): A Companion to Ethics. Oxford.
- VDE/VDI-ARBEITSKREIS GESELLSCHAFT UND TECHNIK, Stuttgart (1994): Zum Selbstverständnis des Ingenieurs und den Folgen für eine verantwortbare Praxis – Eine Stellungnahme des VDE/VDI Arbeitskreises Gesellschaft und Technik, Stuttgart. Verein Deutscher Ingenieure/Württembergischer Ingenieurverein VDE/VDI – Arbeitskreis Gesellschaft und Technik, Stuttgart. <http://www.vdi.de/bvs/wtt/akgpop08.htm>, 21.03.01.
- VDE/VDI-ARBEITSKREIS GESELLSCHAFT UND TECHNIK, Stuttgart (1996): Verantwortlichkeit von Ingenieuren als Ziel und Bildungsaufgabe. Verein Deutscher Ingenieure/Württembergischer Ingenieurverein VDE/VDI – Arbeitskreis Gesellschaft und Technik. Stuttgart, <http://194.245.102.2/bvs/wtt/akgpop01.htm>, 21.03.01.
- WEISCHENBERG, S. (1998): Medienethik. In: Angewandte Ethik. Hrsg.: ANNEMARIE PIEPER und URS THURNHERR, Originalausgabe. München, S. 219-241.
- WELSCH, W. (1996): Grenzgänge der Ästhetik. Stuttgart.
- WISSEL, C. v. (1997): Planungstheorie: Eine Theorie der Planung oder verschiedene Theorien der Planungen? In: Beiträge zu einer aktuellen Theorie der räumlich-ökologischen Planung. Hrsg.: JOCHEN HANISCH. Berlin, S. 137-156.
- ZAGAL, H.; GALINDO, J. (2000): Ethik für junge Menschen – Grundbegriffe, Positionen, Probleme. Mexikanische Originalausgabe: *Ética para adolescentes posmodernos que quieren aprender el arte de vivir* (1997). Übersetzung aus dem Spanischen Bernd Goebel. Stuttgart.